





Landkarte Indien mit eingezeichneten Städten

- | | | | |
|---|-------------------|----|---------------------------|
| 1 | New Delhi | 8 | Madras (<i>Chennai</i>) |
| 2 | Shimla | 9 | Shantivanam |
| 3 | Kathmandu (Nepal) | 10 | Kurisumala Ashram |
| 4 | Kalimpong | 11 | Bombay (<i>Mumbai</i>) |
| 5 | Kalkutta | 12 | Dhaka (Bangladesch) |
| 6 | Santiniketan | 13 | Kailash (Tibet) |
| 7 | Puri | | |

Martin Kämpchen
Mein Leben in Indien

Martin Kämpchen

Mein Leben in Indien

Zwischen den Kulturen zu Hause

*Mit einem Geleitwort von
Karl-Josef Kuschel*

Patmos Verlag

*Gefördert von der Udo Keller Stiftung Forum Humanum,
Neversdorf/Hamburg
Ausgezeichnet mit dem Projektpreis der Interreligiösen
Arbeitsstelle INTR°A, Schwerte 2021*



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2022 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken und Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Foto Martin Kämpchen © Holger Bartels

Fotografien der Bildtafeln: Archiv Martin Kämpchen

Landkarte Indiens: Finken und Bumiller, Stuttgart

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1368-3

Inhalt

Vorbemerkung

Wie schreibe ich ein Buch über Indien? 7

»Nicht Aussteiger, Einsteiger«!

Geleitwort von Karl-Josef Kuschel 10

Ausführliches Inhaltsverzeichnis 28

1 Warum ausgerechnet nach Indien?

Kinder- und Jugendzeit 33

2 »Der Junge kommt nicht wieder!«

Wanderjahre 70

3 Zusammenleben mit Hindu-Mönchen

Meine Ashram-Jahre 116

4 Das indische Christentum begegnet dem Hinduismus

Als Student in Madras 169

5 Santiniketan – Tagores »Ort des Friedens«

Die Entscheidung, auf dem Land zu leben 210

6 Der Dichter und Denker Rabindranāth Tagore

Das Ende einer Suche 262

7 Arbeit unter Stammesbewohnern

Der Wunsch, mein Leben zu teilen 314

8 Der Blick weitet sich

Die Erfahrungen und Themen werden reicher 374

9 Indien von Mensch zu Mensch

Eine Übersicht 404

10 Brücken zur fremden Heimat Europa

Zwischen den Kulturen zu Hause 427

Mein Dank 456

Zu den Abbildungen 464

Anmerkungen 467

Zu den Autoren 479

Vorbemerkung

Wie schreibe ich ein Buch über Indien?

Seit Jahren will ich ein »Indien-Buch« schreiben, ein Buch, das meine inzwischen fünfzigjährigen Indien-Erfahrungen zusammenfasst. Ich habe dafür gesammelt, gelesen und Notizen gemacht, sogar mehrmals angesetzt. Die klassischen Indien-Bücher von Ausländern oder Indern fand ich häufig materialreich, einsichtig, klug, sympathisch. Gelernt habe ich zum Beispiel von Hermann Keyserlings »Reisetagebuch eines Philosophen«¹, den Büchern von Heinrich Zimmer, von Jean Gebsters »Asienfibel«², Octavio Paz' »Im Lichte Indiens«³. Doch sie beschreiben nicht mehr das moderne und zur Weltmacht aufstrebende Indien, das ich erlebt habe. Bücher jüngerer Datums, die das gegenwärtige Indien spiegeln, scheinen nicht das Gleichgewicht zwischen einsichtsvoller Sympathie und differenzierter Kritik zu wahren.

Die Mehrzahl der Indien-Fahrer reagiert auf Indien reflexartig entweder enthusiastisch oder ablehnend, manchmal sogar mit Angst oder Abscheu. Manche reisen ab, kaum dass sie angekommen sind, und kehren niemals zurück, während andere bleiben, jedoch ihre Klischees und verherrlichenden Vorurteile hüten. Warum diese gegensätzlichen Beurteilungen? Viel hat es zu tun mit dem eigenen Vorverständnis. Was erwarte ich von Indien? Wovor fürchte ich mich in Indien? Was kann ich am indischen Alltag nicht verstehen und ertragen? Weshalb und wie »brauche« ich Indien für meinen

seelischen Haushalt? – Das sind einige der Fragen, deren Antworten entscheiden, ob man zum Dafür oder Dagegen tendiert. Mit Indien selbst hat es objektiv weniger zu tun: Das Land bietet ebenso viele Argumente für Zuneigung wie für Abwehr. Wir blicken auf seine Armut, ja, seine Überbevölkerung, seine Korruption und seine fast undurchdringliche gesellschaftliche Vielfalt, aber ebenso auf seine unterschiedliche Denk- und Lebensart, seinen Idealismus und seine hochgemute Spiritualität.

Indien ist offensichtlich ein Land, das uns Europäer in allen Schichten unseres Wesens herausfordert. Diese Herausforderung hat mein Leben bestimmt. Das alles zu erleben und davon so viel wie möglich zu verstehen und einiges zu integrieren war ein großer Teil meines Lebensinhalts. Mir wurde früh bewusst, dass Indien und Europa unterschiedliche Werte und Vorstellungen verkörpern, die sich jedoch ergänzen oder gegenseitig korrigieren können. Meine Lebensbeschreibung stellt sich durchgehend die Frage, wie dieser Ausgleich möglich ist – wie ich ihn selbst ausgewogen leben will.

Mein Wunsch ist von Anfang gewesen, eine Haltung zu entwickeln, die beide Extreme der Zuneigung und Abwehr meidet und ein begründetes Gleichgewicht findet, und dieses auch in meinem Werk als Schriftsteller und Übersetzer auf unterschiedliche Weise darzustellen. Gewiss, ich bin emotional und subjektiv mit Indien beschäftigt, doch wollte ich – so verlangte ich es von mir – erst über das Land schreiben, wenn ich auch eine objektive und analytische Einsicht besitze. Dabei wurde mir allerdings deutlich, dass Indien zu groß, zu vielfältig, zu unübersichtlich und widersprüchlich ist, als dass ich – auch, oder gerade, nach fünfzig Jahren – darüber objektiv, in der Sicherheit meiner Einsichten und Urteile zusammenhängend schreiben könnte. Eine persönliche Perspektive schien mir unerlässlich. Sich zu den Grenzen der

eigenen Einsichten und Beschreibungen zu bekennen ist der einzige Weg.

Nur im Rahmen einer Autobiographie kann ich Indien beschreiben und darüber reflektieren. Auf diese Weise werden meine Grenzen von Erfahrung und Erkenntnis deutlich, das bewahrt mich vor Generalurteilen, und es beantwortet auch die Frage, was mich persönlich an diesem Land innerlich so beansprucht, dass ich – ohne Notwendigkeit – ein halbes Jahrhundert dort geblieben bin.

Im September 2019 begann ich in meinem Wohnort Santiniketan mit der Niederschrift und setzte sie auch fort, als ich Ende März 2020 wegen der Pandemie nach Deutschland evakuiert wurde. Das Jahr des Lockdowns verbrachte ich in meiner Geburtsstadt Boppard am Mittelrhein und schrieb täglich weiter. Die Zeit stand still, und ich konnte zurückblicken und rekapitulieren. Fangen wir von vorn an.

Martin Kämpchen

Diakritische Zeichen (ā) habe ich nur gesetzt, wo die Aussprache ohne sie missverstanden werden könnte. Zum Beispiel »Rāma« hat ein langes ā wie in *Vase*. Ein bengalisches kurzes a wird wie o in *offen* ausgesprochen.

Die Mottos der Kapitel 5 bis 10 stammen von Rabindranāth Tagore.

»Nicht Aussteiger, Einsteiger«!

Geleitwort von Karl-Josef Kuschel

Sie, die Leserinnen und Leser dieses Buches, werden auf den folgenden Seiten einen Mann deutscher Herkunft erstmals oder noch näher kennenlernen, der sich 2013 nach vierzig Jahren in Indien öffentlich so vorgestellt hat: »Angekommen in Indien 1973. Und seitdem nicht zurückgekehrt? – Aha! Das war zur hohen Zeit der Hippie-Invasion. Muss das damals herrlich gewesen sein. Dann nicht mehr von Indien weggekommen, wie? Du krallst dich in einer der Hippie-Enklaven fest und bist damit beschäftigt, dass dein Haar lang bleibt und nicht ausfällt? – Weit gefehlt. Von Anfang an war ich nicht Aussteiger, sondern Einsteiger in das indische Leben. Mich bewegen spirituelle Fragen, ich habe die indischen Religionen studiert, drei Jahre in einem Hindu-Ashram gelebt und danach mit indischen Jesuiten. Ich habe die bengalische Sprache gelernt, habe nicht nur in Madras (dem heutigen Chennai) und Kalkutta gewohnt, also in Großstädten, sondern betreibe seit fast dreißig Jahren Entwicklungsprogramme in zwei Stammesdörfern in West-Bengalen. Ich wollte dieses Leben in seiner Tiefe und Breite erfahren und mit den Menschen zweckvoll zusammenleben, also: einsteigen, nicht am Strand meinen Blütenträumen nachhängen« (F.A.Z. vom 11. August 2013).

Nicht Aussteiger, sondern Einsteiger will er sein und ist es ein Leben lang geblieben. Immer aufs Neue »Einsteiger« in

die unermessliche Welt des »Kontinents« Indien. Hier legt ein Mann Rechenschaft über sein Leben ab, der über Indien schreibt, weil er in und mit Indien gelebt hat und lebt, ein einheimisch Fremder und ein fremder Einheimischer. Nie ist er mit Indien »fertig«. Das macht seinen Lebensbericht als indischer Deutscher und deutscher Inder glaubwürdig und lesenswert. Martin Kämpchen aus Boppard am Rhein bekommt Chancen im Leben wie nur wenige Zeitgenossen seiner Herkunft und Generation, und er hat sie genutzt. Wie? Nachzulesen auf den folgenden Seiten. Leserinnen und Leser erwartet der spannende Lebensbericht eines Zeitzeugen: Indien im Spiegel eines Leben und ein Leben geprägt durch Erfahrungen in Indien.

Aber das entscheidende Jahr ist nicht 1973, sondern 1967. »Eigentlich« hatte der Student, nach dem Abitur für ein Semester in Saarbrücken eingeschrieben, für einen Arbeits- und Studienaufenthalt nach Afrika gehen wollen. Ein entsprechender Antrag bei einer von der deutschen Regierung unterstützten Organisation läuft bereits. Man hatte ihn »für die Nigeria-Gruppe« ausgewählt. Da kommt übers Telefon die Auskunft, Krieg sei in Nigeria ausgebrochen. Reisen dorthin unmöglich. Wohin er sonst gerne reisen würde, wird er gefragt. Überrascht von dieser Frage stößt der 18-Jährige mehr spontan als überlegt das Wort »Indien« heraus. Es ist der Moment, der darüber entscheidet, dass Indien das Schicksalsland des Martin Kämpchen werden sollte: »Dieser Augenblick hat mein Leben bestimmt.« »Eigentlich« aber hatte er nach Nigeria gehen wollen. Welch ein anderes Leben wäre das geworden. So entscheiden sich »Schicksale«, unverfügbar, unberechenbar wie sie sind, und von solchen Momenten lebensentscheidender Weichenstellungen in einem jetzt bald 50-jährigen Indienleben ist dieses Buch prall gefüllt.

Über drei Jahre später dann, im Sommer 1971 – er ist mittlerweile Student an der Universität in Wien –, der erste »Auf-

bruch nach Indien« mit einem Stipendium für drei Monate. Erstaunlich, wie früh sich Grundlinien seines Interesses für Indien abzeichnen. Denn entscheidend für die Zukunft werden nicht die ersten Reisen nach Bombay (heute: Mumbai) sein, nach Kalkutta oder Madras (heute: Chennai); ungezählte werden in den nächsten fünf Jahrzehnten folgen, sondern der Einstieg in die Welt der indischen Ashrams, und zwar über die Organisation der Ramakrishna Mission, eines »modernen Hindu-Mönchsordens«, gegründet Ende des 19. Jahrhunderts in Kalkutta von dem charismatischen, sozial engagierten Hindu-Reformer Swami Vivekananda (1863–1902) zur Erinnerung an dessen großen spirituellen Lehrer Sri Ramakrishna (1836–1886). Die deutsche Organisation verlangt von ihren Stipendiaten die Bearbeitung eines Themas, und Martin Kämpchen wählt eine Untersuchung, »inwiefern sich die Schulen der Ramakrishna Mission von den staatlichen Schulen unterscheiden«.

Dazu aber müssen »die verschiedenen Ramakrishna Mission Ashrams im ganzen Land« besucht werden. Und so lernt der Mann vom Rhein noch als Wiener Student die Welt Indiens »von unten« kennen, in der Ramakrishna Mission in Khar, einem Stadtviertel von Mumbai, dann im Kulturinstitut der Ramakrishna Mission in Kalkutta (dem Stammsitz der Mission) oder im Ashram von Narendrapur südlich von Kalkutta und schließlich in dem Künstlerdorf Cholamandal südlich von Madras. »Einüben in ein Indien ›zum Anfassen«« nennt er das.

Aber es ist mehr als das, was man auf langen, entbehrungsreichen Zugfahrten damals vom real existierenden Indien erlebt. Es sind die ersten Begegnungen mit dem spirituellen Indien aus den Quellen des Hinduismus.

Ob Swami Nityaswarupananda in Kalkutta oder Swami Lokeswarananda, Gründer von Narendrapur, oder Swami Mumukshananda, damaliger Leiter des College in Nendra-

pur – sie alle vermitteln dem 21-Jährigen schon früh eine doppelte Faszination, die von hier ab tief in seiner Seele verankert sein wird: den Unterschied zwischen einem Leben in Armut und einem Leben in Einfachheit und den Glauben an die »Einheit der Menschheit«, gegründet in der »Idee der kosmischen Einheit« alles Belebten und Leblosen, wie sie in den Heiligen Schriften des Hinduismus angelegt ist, grundgelegt in den Veden und den Upanishaden. Er begreift schon früh: »Die großen modernen Vertreter des Hinduismus – angefangen von Sri Ramakrishna bis Swami Vivekananda, Ramana Maharishi und Sri Aurobindo – haben in dieser kosmischen Einheit gelebt und Zeugnis gegeben. Swami Nityaswarupananda war der Überzeugung, dass diese Lehre, bei der er sich vor allem auf den Ordensgründer Swami Vivekananda berief, weder unter den Ordensmitgliedern noch in der Bevölkerung genügend bewusst sei und darum eingeübt werden müsse. Vor allem sah er die Notwendigkeit, die Lehre modern zu interpretieren, das heißt die geistige Einheit der heutigen Pluralität der Religionen und Kulturen zu betonen und sie als ein Instrument des Friedens aktiv einzusetzen.«

Alles ist auf Anfang gestellt in diesen Sommermonaten 1971. »Come back« locken ihn die Lehrer von der Ramakrishna Mission. Und zwei Jahre später ist Martin Kämpchen zurück und ergreift die Erforschung dieses unfassbar großen und reichen Landes in all seiner Komplexität und Widersprüchlichkeit als eine Lebensaufgabe. Zuvor aber muss noch ein Doktorat mit einer literaturwissenschaftlichen Arbeit an der Universität Wien abgeschlossen werden: »Darstellung der Unmenschlichkeit und Grausamkeit in der Literatur des Ersten und Zweiten Weltkriegs«.

1973: Was zieht einen Deutschen in dieser Zeit nach Indien? Doch Schwärmerei nach der Mode der damaligen Zeit? Nein. Zu tief war er zwei Jahre zuvor bereits in die indische Kultur

eingetaucht, um einer solchen Versuchung zu erliegen. Er weiß: Viele seiner Generation aus Europa oder den USA sind jetzt in Indien unterwegs: »Hippies, Beatnicks, Flower Children! Junge Menschen mit langen Haaren und weiten fließenden Gewändern, die wenig Geld, aber viel unverplante Zeit hatten. Gurus, die mit der westlichen Klientel gute Geschäfte machten, schossen aus dem Boden. Haschisch und Ganja waren offen zu kaufen, leichter noch als Alkohol.« Doch als »Hippie« geht Dr. Kämpchen jetzt nicht nach Indien zurück, »als gäbe es keine ernsthaften Gründe, Indien kennenzulernen«. Während andere sich mit einem »spirituellen Trip« begnügen und das real existierende Indien wegspiritualisieren, sucht er sich in diesem Land zu verwurzeln. Schon früh verabscheut er nichts mehr als Oberflächlichkeit, Konsumgehebe, flüchtiges Mitnehmen im Vorübergehen. Er ist von Anfang an ein Suchender, ein Reisender in Indien, kein Tourist, und wird es bleiben.

Denn er hatte begriffen, dass »Trips« von Europäern oder Amerikanern nach Indien einer Verachtung Indiens gleichkommen. Man sucht sich selbst, nicht Indien mit seiner 3000-jährigen Kultur, seiner religiösen Vielfalt als Ursprungsraum zweier Weltreligionen, Hinduismus und Buddhismus, mit seiner Präsenz auch einer dritten Weltreligion, des Islams – von der gewaltigen Zahl seiner Menschen und damit der ethnischen, sprachlichen und sozialen Komplexität nicht zu reden. Kämpchen kommt in ein Indien mit damals »nur« 570 Millionen Einwohnern. Heute sind es doppelt so viele, nahezu 1,4 Milliarden. An der Spitze der damaligen Regierung: Indira Gandhi, die das Land mit Hilfe der *Congress-Partei* mit eiserner Hand regiert. Einzelheiten nachzulesen im Abschnitt »Das Indien, dem ich 1973 begegnete«.

Immer wieder im Verlauf des Buches spiegelt dieser Indien-Beobachter seine Einzelerlebnisse an Zeit- und Gesellschaftserfahrungen. Sensibel und empirisch genau nimmt er

die politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Veränderungen wahr, die dieses Land in den letzten fünf Jahrzehnten durchgemacht hat. Beispiellose technologische Schübe im Digitalzeitalter haben neuen Wohlstand nicht nur in höheren, sondern auch den Mittelschichten entstehen lassen. Ein Bau-Boom in den Großstädten gibt sichtbares Zeugnis davon. Aber die sozialen Abgründe zu denen »da unten« sind nicht kleiner geworden. Nach wie vor ist Indien ein sozial tief gespaltenes Land, nach wie vor auch entlang den Kastengrenzen, die offiziell abgeschafft, aber im gesellschaftlichen Leben immer noch stark präsent sind. Martin Kämpchen beobachtet und beschreibt auch dieses Indien empirisch genau, fragt nach den Ursachen, schon in seiner Kritik niemanden und wird daraus seine persönlichen Konsequenzen ziehen. Die Suche nach spiritueller Vertiefung geht Hand in Hand mit dem Wissen um die sozialen Verwerfungen in diesem Land. Der *homo spiritualis* in diesem Mann spaltet den *homo politicus* und *homo socialis* nie ab.

Ein neues Leben beginnt. Und Kämpchen weiß, worauf er sich einlässt. Schon die klimatischen Lebensbedingungen sind auszuhalten, die mentalen und sozialen auch. Wer sich für ein Leben in Indien entscheidet, nimmt Indien *ganz*. Und Martin Kämpchen ist der Mann, der dieses Indien als Ganzes bejaht. Er sucht nicht Privilegien, sondern Integration in den Alltag der Menschen und macht dort weiter, wo er im Sommer 1971 aufgehört hatte: im Ashram von Narendrapur. Jetzt aber lebt er hier nicht mehr wie ein Praktikant, sondern wie einer der Mönche, der ihre Gemeinschaft von innen her kennenlernen und ihren Tagesablauf mit ihnen teilen will. Gottesdienste, Meditationsübungen inklusive. Jetzt kann er sich dem Studium der Schriften von Ramakrishna und Vivekananda hingeben und wird im universalen Geist dieser großen neohindustischen Denker als Christ toleriert, immer

freilich auch misstrauisch auf mögliche Missionsversuche hin beobachtet. Seinen Unterhalt bestreitet er mit Deutschunterricht an der Sprachenschule der Ramakrishna Mission in Kalkutta.

Auf Dauer aber ist das keine Perspektive, auch nicht der Eintritt in den Orden, den einige Mönche in Narendrapur wohl gerne gesehen hätten. Doch diese Versuchung kennt Martin Kämpchen nicht: »Ich habe mich stets als Christ empfunden, der den Hinduismus als Inspirationsquelle und Befruchtung seines Glaubens annimmt«, schreibt er. Und statt mit einer »Konversion« sein Christentum preiszugeben, sucht er künftig nach einer glaubwürdig lebbareren Verbindung von christlicher und hinduistischer Spiritualität. Drei Ashram-Jahre lebt er noch mit Hindu-Mönchen, dann wechselt er 1976 nach Madras in ein Dialogzentrum der Jesuiten: »Aikiya Alayam«, »Ort der Einheit«. Noch einmal ein weichenstellendes Moment, der das ganze weitere Leben beeinflussen sollte. Und zwar in doppelter Hinsicht.

Zum einen schlägt man ihm ein zweijähriges Magisterstudium an der Universität von Madras vor. Kämpchen greift zu und macht seinen Magister am gut ausgestatteten Radhakrishnan-Institut für Philosophie. Die Ausbildung ist gründlich. In 16 Fächern erhält der Europäer einen »Rundblick über die sechs philosophischen Systeme des Hinduismus, mit Schwerpunkt auf die drei Vedanta-Schulen, sodann auf indischen Buddhismus, Jainismus, indische Logik und die Lehren Gandhis«. Das ist das eine. Das andere sind kühne Versuche, das Christentum, gerade auch in Gestalt des Katholischen, mit Hindu-Traditionen zu verbinden. Hier, bei den Jesuiten in Madras, ist er am richtigen Ort. Das Dialog-Konzept des Zweiten Vatikanischen Konzils hatte sich gerade in diesen Kreisen ausgewirkt: durch die Feier einer neuen »indischen Liturgie«, durch wechselseitigen Austausch christlicher und hinduistischer Mönche, durch gegenseitige

Teilnahme an Festen, durch Gründung einer christlichen Ashram-Bewegung.

Deren Pioniere, den Benediktinerpater Bede Griffiths und den Trappisten Francis Acharya, lernt Kämpchen in dieser Zeit kennen. Bis heute Leuchttürme eines indischen Christentums mit je eigenen Ashrams, Pater Francis in Kerala (Südwestindien), Pater Bede in Shantivanam auf der Ostseite von Südindien unweit der Großstadt Tiruchirappalli. Um nur die wichtigsten zu nennen. Martin Kämpchen reist dorthin, ist zur rechten Zeit am rechten Ort und beobachtet mit wachen Sinnen und offenem Herzen epochale Umbrüche und Transformationen von christlicher und hinduistischer Spiritualität, die eine Generation vorher noch undenkbar gewesen wären. Das Zauberwort der Stunde heißt: »Inkulturation« des Christentums, das auch in Indien traditionell noch in einem europäischen Gewand dahergekommen und entsprechend als westlicher »Fremdkörper« wahrgenommen worden war. Nachzulesen im Kapitel 4: »Das indische Christentum begegnet dem Hinduismus«.

Und nachzulesen in Texteditionen zu christlich-hinduistischer Spiritualität, die Kämpchen ab Ende der 1970er-Jahre jetzt in Deutschland erscheinen lässt. Den Wissenstransfer, dem er sich selbst ausgesetzt hat, gibt er nach Deutschland weiter. »Endlos ist die Zeit in deinen Händen. Mit den Hindus beten« (1978) und »Die heiligen Wasser. Psalmenmeditationen aus Indien« (1980) heißen erste Publikationen oder auch: »Christliche Exerzitien im Dialog mit dem Hinduismus« (1980) und schließlich als eine erste Lebensbilanz: »Dialog der Kulturen. Eine interreligiöse Perspektive aus Indien« (2. Auflage 2008). Kämpchen also nutzt seine frisch erworbenen Kenntnisse vor Ort für einen interkulturellen und interreligiösen Brückenschlag zurück in ein Deutschland, das für eine Rezeption von Religionen indischen Ursprungs völlig unvorbereitet ist. Judentum und Islam sind jetzt, seit den 1980er-Jah-

ren, neue Herausforderungen für die Kirchen in Deutschland. Hinduismus und Buddhismus scheinen weit weg. Martin Kämpchen wird jetzt zu einem stillen, unaufdringlichen, aber beharrlichen Anwalt dieser großen religiösen und spirituellen Überlieferungen aus dem fernen Asien. So viele seiner Art mit erworbener Doppelkompetenz und authentischen Erfahrungen vor Ort gibt es damals nicht. Noch heute nicht.

Doch so wenig Kämpchen in einen Hindu-Orden eintreten will, so wenig in einen christlichen Ashram. Er will unabhängig bleiben, vom Schreiben leben, erkennt aber selbstkritisch: Um nach sechs Jahren in Indien weiter leben zu können, muss er mehr als nur die englische Sprache beherrschen. Soll er zum Beispiel Tamil und Malayalam lernen? Sie überstiegen seine »Zungenfertigkeit«, schreibt er. Bengalisch dagegen erscheint in der Aussprache sowie im Erkennen der Laute leichter. Also zurück nach Bengalen, zunächst wieder nach Kalkutta, um dann, vermittelt durch Freunde und Bekannte, endlich dort zu landen, wo künftig sein Lebensmittelpunkt sein wird: in Santiniketan, etwa 180 Kilometer nordöstlich von Kalkutta. Der Ort ist für das jetzt erworbene intellektuelle und zugleich spirituelle Profil des Martin Kämpchen ein wahrer Glückstreffer. Denn Santiniketan ist ein unvergleichliches Biotop in Indien voll von intellektuellen, künstlerischen und spirituellen Energien, seit hier einer der größten Dichter Indiens gelebt und gewirkt hat, der größte in bengalischer Sprache: Rabindranath Tagore (1861–1941). 1901 hatte er hier eine Schule gegründet, heute eine Universität. Hier ist sein gesamtes literarisches, lyrisches, musikalisches und pädagogisches Werk entstanden, für das er 1913 den Nobelpreis für Literatur erhalten sollte.

Martin Kämpchen entscheidet sich Anfang 1980 für diesen Ort und damit auch für ein persönlich einfaches Leben abseits der Metropolen auf dem Land, das ihn zugleich aber sensibel

macht, die Lebensbedingungen einfacher Menschen draußen auf dem Land ebenfalls ernst zu nehmen. Während er Bengalisches zu beherrschen lernt und an der hiesigen Visva-Bharati Universität ein zweites Doktorat vorbereitet (einen Vergleich von Ramakrishna und Franz von Assisi), lernt er die Dörfer Ghosaldanga und Bishnubati unweit von Santiniketan kennen, in denen Angehörige der unteren, gesamtgesellschaftlich marginalisierten und verachteten Volksstämme leben. Der *homo spiritualis* und *intellectualis* in ihm verbindet sich jetzt tatkräftig mit dem *homo socialis*, verpflichtet dem sozialen Gewissen seines immer tiefer verstandenen christlichen Lebensmeisters: Franz von Assisi. Jetzt hat Martin Kämpchen einen Lebensmittelpunkt gefunden und zugleich eine spirituelle Begründung für ein selbstgewähltes Leben in Einfachheit. Nicht arm, aber »im Lebenskreis der Armen« will er leben, so der Titel einer Publikation schon von 1981 mit dem Untertitel »Indisch-christliche Spiegelungen der Hoffnung«, gefolgt von: »Franziskus lebt überall. Seine Spuren in den Weltreligionen« (1987, Neuauflage 2002). Und wer die Arbeit des *Entwicklungshelfers und Sozialarbeiters* Martin Kämpchen kennenlernen möchte, der Entwicklungshilfe als »Hilfe zur Selbsthilfe« begreift, engagiere sich für den 2007 gegründeten »Freundeskreis Ghosaldanga und Bishnubati e. V.« mit Sitz in Frankfurt am Main. Mehr dazu in Kapitel 7.

Aus dieser Mitte heraus entsteht in den nächsten vierzig Jahren ein unverwechselbares Werk, das im deutschsprachigen Raum seinesgleichen sucht. Dabei ist er kein Mann der lauten Töne, der großen Plakate, der Selbstinszenierungen. Er ist nicht »populär«, will es nicht sein. Aber seine stille Art, seine Zurückhaltung paart sich mit dem Selbstbewusstsein des erfahrenen Kenners, der aus profundem Wissen schöpft, von langen Lebenserfahrungen zehrt und aus einer spirituellen Mitte heraus lebt. Wer ihn noch nicht kennengelernt hat, wird spätestens nach Lektüre des hier vorgelegten Lebensbe-

richtes erkennen: Martin Kämpchen verbindet Dimensionen, die anderswo streng getrennt sind oder als widersprüchlich empfunden werden. Sein Werk hat eine religiöse, eine religionsgeschichtliche, eine literarische, eine spirituelle, eine zeitkritische, eine übersetzerische und eine soziale Dimension. Dieser Mann ist in einer Person Literat, Übersetzer, Herausgeber, Literaturforscher, Publizist, Reiseschriftsteller, Lebensberater, Entwicklungshelfer und so auf seine ganz persönliche Art ein einzigartiger »Botschafter« indischer Kultur für das deutsche Publikum, stets in Auseinandersetzung mit den »schrecklichen Vereinfachern«, die oft mit Schwarzweiß-Schablonen meinen, Indien verstanden zu haben.

Seit vierzig Jahren schreibt er über Indien als unabhängiger Publizist mit kritischem Blick auch auf die innenpolitischen Verwerfungen und auf die dunklen Seiten der indischen Gesellschaft, aber immer mit dem erfahrenen Kennerblick eines »Fremden«, der *mit* Indien lebt. Er beschönigt nichts und berichtet auch von Krisen und Enttäuschungen, von Widerständen und Widrigkeiten des Alltagslebens, aber immer mit Empathie für die Lebenswelt der Menschen, mit Respekt vor einer jahrtausendealten Kultur. Über Indien schreibt er kritisch, nicht verächtlich, verstehend, nicht rechtfertigend, kenntnisgesättigt, nicht entschuldigend, oft wütend über die indische Bürokratie etwa in Visumsangelegenheiten, doch nie verurteilend, wenn nötig sozialanklägerisch, aber nicht rebellisch, oft zornig über die Missstände und das Versagen der Eliten, aber immer im Glauben daran, dass in Indien der universale Geist des Mahatma und das soziale Ethos eines Vivekananda noch nicht ausgelöscht sind. Wer Indien und seine Menschen so liebt wie er, kann manches ertragen und vieles durchstehen.

Das Profil dieses Werkes? Ich mache für Nichtkenner in wenigen Strichen dessen Struktur transparent:

Als *Übersetzer aus dem Bengalischen und Englischen* hat Martin Kämpchen das Schlüsselwerk von Sri Ramakrishna und Swami Vivekananda für den Verlag der Weltreligionen ins Deutsche übersetzt: Die »Gespräche mit seinen Schülern« von Ramakrishna (2008) sowie Reden und Aufsätze von Vivekananda unter dem Titel »Wege des Yoga« (2009).

Als *Herausgeber* hat Martin Kämpchen »religiöse Liebeslyrik aus Indien« publiziert (Neuausgabe 2002), eine kleine Gandhi-Ausgabe »für Gestresste« veranstaltet, 2019 neu erschienen unter dem Titel »Die Große Seele. Die Weisheit des Mahatma Gandhi« und zwischen 1986 und 1992 die neunteilige Buchreihe »Klassiker der östlichen Meditationen / Spiritualität Indiens« betreut. Dazu gehören auch seinerzeit völlig neuartige Publikationen zum interreligiösen Dialog wie »Die Heiligen in den Weltreligionen« (1985) oder »Liebe auch den Gott deines Nächsten. Lebenserfahrungen beim Dialog der Religionen« (1989).

Als *Schriftsteller* hat Martin Kämpchen in schöner Regelmäßigkeit Geschichten aus Indien für ein deutsches Publikum erzählt. Er hat den Roman »Das Geheimnis des Flötenspielers« (2. Aufl. 2000) vorgelegt, desgleichen »Erzählungen aus dem indischen Stammesdorf Ghosaldanga« (1998) und »Ghosaldanga. Geschichten aus dem indischen Alltag« (2006), zuletzt noch: »Pfefferkörnchen. Ein Erzählzyklus aus Indien« (2015).

Sind diese Prosastücke dem Alltag indischer Menschen unter sozial prekären Lebensverhältnissen entnommen, so drehen Schriften des *Lebenshelfers und Ratgebers* Martin Kämpchen die Perspektiven um. Einer konsumorientierten und zugleich seelisch verarmten westlichen Überfluggesellschaft gibt er auf der Basis seiner indischen Erfahrungen Ratschläge und Anweisungen. »Schritte« zu einer neuen »Lebenskunst« nennt er das. Die »indisch« imprägnierten Stichworte seiner oft schmalen Bände lauten: »Innehalten«, »Achtsamkeit«, »Wahrhaftig sein«, »Lebens-Reisen«. In dem *homo spiritualis*

mit eigenen tagtäglichen Übungen in Seelendisziplin steckt immer auch ein Seelenführer für andere, ein verborgener, unaufdringlicher Exerzitenmeister, der Ashram-Erfahrungen hinter sich hat.

Dieser nach innen gekehrten Seite entspricht komplementär die politische des *Publizisten* Martin Kämpchen. Seit 1995 schreibt er regelmäßig für das Feuilleton der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung«, später auch für die »Neue Zürcher Zeitung«. In Indien ist er bei der Zeitung »The Statesman«, der ältesten englischsprachigen Zeitung in Kalkutta, ein gefragter Kolumnist. So kann er, ohne in einer der Metropolen zu leben, von Santiniketan aus regelmäßig das politisch-kulturelle Zeitgeschehen kommentieren. Tägliche Konsultation indischer Medien und Zugang zum Internet machen das möglich.

Und dann ist da der *Literaturforscher* Martin Kämpchen. Sein Leben in Indien weiß er je länger desto intensiver zu kontextualisieren. Will sagen zu sensibilisieren für das Indienbild deutschsprachiger Schriftsteller im 20. Jahrhundert überhaupt. Er ist nur einer in einer langen Kette, aber einer der wenigen, der mit und in Indien leben wollen. Hier hat Kämpchen wie niemand vor ihm gründlich recherchiert. Und von dieser seiner tiefen Quellenkenntnis zeugen zwei Bände: »Von der Freiheit der Phantasie ... Indien in der deutschsprachigen Literatur 1900–1999«, als Sondernummer der Zeitschrift »Die Horen« 1999 erschienen. Ergänzt 2002 durch den Band »Neue Reisen deutscher Schriftsteller nach Indien«. Beide Publikationen sind Dokumente stupenden Wissens und Fundgruben für indiensensible Reisende.

Vor allem zwei großen Indienfahrern der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts gilt Kämpchens Aufmerksamkeit: *Hermann Hesse* und *Günter Grass*. blieb die Beschäftigung mit Hesse auf Essays zu dessen Werk beschränkt (vor allem zu dessen »indischer Dichtung« »Siddhartha«) oder auf

die überraschende Edition eines Briefwechsels Hesses mit dem indischen Historiker Kalidas Nag (1994), der ihn in der »Siddhartha«-Zeit 1922 im Tessin besucht hatte, hatte Kämpchen Gelegenheit, Günter Grass bei seinen Indien-Besuchen zu begleiten. Immerhin hatte dieser Schriftsteller sich wie nur wenige deutschsprachige Intellektuelle auf das real existierende Indien eingelassen, hatte in Kalkutta einige Monate eine Wohnung bezogen. Doch seine zwiespältigen Alltagserfahrungen hatten ihren Niederschlag in einem äußerst kritischen Indien-Buch gefunden: »Zunge zeigen« (1988). Die zuerst in englischer, dann aktualisiert in deutscher Sprache erschienene Dokumentation von Kämpchen zum Thema »Grass und Indien« ist ein »Muss« für alle, die sich mit der Problematik von Indien-Reisen westlich sozialisierter Zeitgenossen selbstkritisch auseinandersetzen wollen: »Ich will in das Herz Kalkuttas eindringen«. Günter Grass in Indien und Bangladesch« (2005). Wie schnell können aus Begegnungen mit Indien Vergengungen werden.

Niemand kennt besser als Martin Kämpchen die Einstellungsschwankungen westlicher Indien-Besucher zwischen Faszination und Abscheu, zwischen Bewunderung und Verwerfung, zwischen Angezogenheit und Abgestoßensein. Wen er nach Indien einlädt, konfrontiert er unnachsichtig mit dem »real existierenden« Indien und macht ihn/sie zugleich fähig, Hintergründe und Zusammenhänge zu erkennen, Vorurteile durch Sachurteile zu ersetzen. Und Martin Kämpchen wäre nicht der, der er in Indien geworden ist, hätte er nicht zugleich immer auch die Perspektive gewechselt: von der deutschsprachigen auf die indische Gegenwartsliteratur. Als Indien-Anfänger habe ich mit größtem Gewinn seinen 2006 erschienenen Band »Indische Literatur der Gegenwart« studiert.

Nicht zu vergessen den *Reiseschriftsteller* Martin Kämpchen. Dazu gehört die Dokumentation klassischer Texte aus der Geschichte von Indien-Reisen und eigene Aufzeichnungen

gen von Wanderungen durch indische Landschaften. Wer nach Indien reist, sollte Kämpchens gut illustriertes und nach Regionen strukturiertes Insel-Taschenbuch im Gepäck haben: »Indien. Ein Reisebegleiter« (2006). Wer den Wanderer Martin Kämpchen kennenlernen möchte, seine Reisen nach Kalimpong im Himalaja beispielsweise, zum Kailash, dem heiligen Berg Tibets, oder durch Nepal und Sri Lanka, lese seine »Versuche, der Ferne näher zu kommen« von 2017 und wird dabei zugleich mit einer »kleinen Philosophie des nachdenklichen Reisens« vertraut gemacht. Mehr dazu jetzt in den Reise-Abschnitten in diesem Buch, vor allem in den Kapiteln 3 und 8.

Und das alles, was ich soeben skizziert habe, wird noch einmal in den Schatten gestellt durch sein profundes Werk zu dem großen *Rabindranath Tagore*, ausführlich beschrieben in Kapitel 6. Niemand unter den deutschsprachigen Literaturkennern hat sich wie Martin Kämpchen seit Anfang der 1990er-Jahre in dieser Tiefe und Breite mit Werk und Wirkung von Tagore befasst. Seine neu erworbenen Kenntnisse des Bengalischen erlauben ihm Neuübersetzungen ausgewählter Tagore-Texten ins Deutsche, die vorher oft nur aus englischen Übersetzungen übertragen worden waren: Aphorismen, Gedichte, Lieder. Dazu gehört auch die Herausgabe eines größeren Textbandes: »Rabindranath Tagore: Das goldene Boot. Lyrik, Prosa, Dramen« (2005), die ein neues Interesse für die Dichtungen zu erwecken vermochten.

Man mache sich klar: Nahezu vergessen in Deutschland ist die Präsenz dieser überragenden Dichter-Persönlichkeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Aber sein Leben im »Hauptquartier« des Tagore-Vermächtnisses fordert Martin Kämpchen heraus, nicht nur durch eine neue Biographie dem deutschen Publikum den Dichter wieder näherzubringen, als Bildmonographie bei Rowohlt erstmals 1992 erschienen (4. Aufl. 2011), sondern auch die Wirkungsgeschichte Tagores in Deutschland zu erforschen und zu dokumentieren. Sie hatte nach

dem Erhalt des Nobelpreises 1913 beträchtliche Ausmaße angenommen. Frühe Übersetzungen seiner Werke ins Deutsche, Deutschlandreisen des Dichters und seine prophetische Erscheinung hatten ihn für das deutsche Publikum nach dem Ersten Weltkrieg zu *der* Inkarnation »östlicher Weisheit« gemacht. Tagore war eine Zeitlang ausgesprochen »in Mode«. Kämpchen ist diesen Wirkungen sowohl in Deutschland wie weltweit mit gründlichen Studien nachgegangen: »Rabindranath Tagore und Deutschland« (2011) sowie »Rabindranath Tagore: One Hundred Years of Global Reception« (2017), abgerundet jüngst durch eine Studie zu Tagores Beziehung zu dem Reformpädagogik-Ehepaar Paul und Edith Geheeb (2020), den Gründern der Odenwaldschule, die 1933 aus Deutschland hatten emigrieren müssen. Das alles hat ihn zu einem sowohl in Indien als auch weltweit anerkannten großen Tagore-Forscher gemacht.

»Nimm und lies« – möchte ich den potentiellen Leserinnen und Lesern dieses Buches zurufen. Dieser Mann ist unter den deutschsprachigen Publizisten eine singuläre Erscheinung: Vor gut fünfzig Jahren hat er die einzigartige Chance ergriffen, als Deutscher nach Indien zu reisen und sich dann entschlossen, in Indien für Indien zu leben. Von Anfang bis heute nicht Aussteiger, sondern immer aufs Neue Einsteiger. Jetzt hat er Rückschau gehalten und seine Erfahrungen weitergegeben, und zwar im Geist desjenigen großen Lehrmeisters, in dessen Zentrum ihn das Leben versetzt hatte. »Ich bin ein Dichter der Erde«, schrieb Rabindranath Tagore. »Wo immer ihr Laut sich erhebt, soll die Melodie meiner Flöte Antwort blasen. Doch trotz dieser heiligen Übung habe ich so viele Appelle versäumt – es bleibt eine Kluft. In vielen stummen Augenblicken hat jedoch eine große Harmonie – erahnt und erraten – mein Leben erfüllt.«

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung

Wie schreibe ich ein Buch über Indien? 7

»Nicht Aussteiger, Einsteiger«!

Geleitwort von Karl-Josef Kuschel 10

1 Warum ausgerechnet nach Indien?

Kinder- und Jugendzeit 33

Frühe Stationen: Boppard, Nisterbrück und Wissen 33

Preia – Ein Leben in Einfachheit 39

Boppard 46

England 47

Goethe-Institut – Von der Sympathie für die »Anderen« 50

Elisabeth Klein 52 *Robert Jordan* 53 *Änne Jöres* 54

Amerika – »Have fun!« 55

Lourdes High School 58 *Meine Gastfamilie* 60 *Erkundungen im amerikanischen Alltag* 61 *Litka de Barcza* 64

Über New York nach Boppard zurück – Nachdenken über die Gewaltlosigkeit 67

2 »Der Junge kommt nicht wieder!« *Wanderjahre* 70

Saarbrücken 71

Wien 74

Paris 81

Aufbruch nach Indien 82

Einübung in ein Indien »zum Anfassen« 88 *Im Zug nach*

Kalkutta 89 *Erste Begegnung mit dem Einheitsgedanken im*

Hinduismus 91 *Armut oder Einfachheit? Lebensunmittelbarkeit* 95

Wie lebt die Mittelklasse? Erster Besuch in Narendrapur 97

Im Künstlerdorf Cholanandal in Südindien 100 *Was ein Mensch erreichen kann!* 101

Wien – Wiederbegegnung mit dem Holocaust 103

Die ukrainisch-katholische Kirche St. Barbara in Wien 107

Abschied von Wien 112

3 Zusammenleben mit Hindu-Mönchen

- Meine Ashram-Jahre* 116
Warum Indien? – Meditation 116
Das Indien, dem ich 1973 begegnete 119
Das Leben im Ashram von Narendrapur 123
Was ist ein »Ashram«? 125 *Die Rāmākrishna Mission: Geschichte und Problematik* 126 *Ganzheitliche Weltsicht und Gespür für das Symbolhafte* 132 *Der Tagesablauf im Rāmākrishna-Ashram* 136 *Bemerkenswert oder merkwürdig? Zwei Nachbarn* 139 *Als Lehrer in der Sprachenschule der Rāmākrishna Mission* 140 *Dienst im Rāmākrishna-Tempel* 143 *Der Argwohn trifft mich* 146
Die Gottesdienste im Ashram 152
Swami Vivekānanda – »Face the Monkey!« 153
Die Mystiker 156
Vegetarismus 158
Reisen und Begegnungen 159
Im Himalaja und am Meer 159 *Madhupur* 160
Khejurtola 162
Ich wandere weiter 165

4 Das indische Christentum begegnet dem Hinduismus

- Als Student in Madras* 169
Umzug zu den Jesuiten 170
Lalitha 172
Aikiya Alayam und der Dialog im Alltag 174
Pater Francis Acharya im Kurisumala Ashram 177
Geschichte der christlichen Ashram-Bewegung 177 *Der Alltag im Kurisumala Ashram* 181
Inkulturation 185
Pater Bede Griffiths in Shantivanam 187
Die Dalits 191
Kunst als Dialog – Jyoti Sahi 192
Die ersten Beiträge zur Hindu-Spiritualität in deutscher Sprache 195
Nach Madras: wohin? 196
Lanza del Vasto in Sevapur 197
Wie hast du's mit der Religion? – Ein Versuch 201

5 Santiniketan – Tagores »Ort des Friedens«

- Die Entscheidung, auf dem Land zu leben* 210
Die Lebenswelt Santiniketan damals und heute 210
Entscheidung für Santiniketan 211 *Zimmersuche* 214

Rabindranāth Tagores Universität Visva-Bhārati 217
 Bengalisch lernen 221
 Frühe Bekanntschaften 226
Raju 227 *Bablu Razak* 230 *Bishu Roy* 234 *Gopal Baul* 237
 Das Erlebnis des Volkshinduismus 238
 Wie den Armen helfen? 240
 Mein Haushalt wächst 246
 Rāmākriṣṇa und Franziskus 248
 Heiligkeit als Instrument des Dialogs? 251
 Die Rāmākriṣṇa Kathāmṛita-Übersetzung 254
 Was heißt NOLI und NORI? – Von den Feinheiten der
 Bürokratie 256
 Indischer Staatsbürger werden? 259

6 Der Dichter und Denker Rabindranāth Tagore

Das Ende einer Suche 262
 Die Entdeckung von Rabindranāth Tagores Lyrik 262
 Die Kunst des Aphorismus 269
 Gottesliebe und Weltliebe in Einem 271
 Tagore war in aller Munde 273
 Rabindranāth Tagore in Deutschland – Begegnungen und
 Freundschaften 276
Helene Meyer-Franck und Heinrich Meyer-Benfey 276
Herta Haas 278 *Heinz Mode* 278 *William Radice* 279 *Alex*
Aronson 281 *Debajyoti Ganguly* 283 *Prasanta Kumar Paul* 285
Ramchandra Gandhi 287
 Rabindranāth Tagore in Deutschland – Begegnungen mit der
 Vergangenheit 288
Shinla 288 *Tagores engster Kreis in Deutschland* 290 *Deutsches*
Literaturarchiv in Marbach 292
 Tagores ganzheitliche Pädagogik 292
 Ein verhinderter Rauswurf 295
 Die Vielfalt Indiens und die Vielfalt, das Land zu
 beschreiben 296
Bedingungsloses Vertrauen 298 *Übersetzer und Herausgeber* 300
Frankfurter Allgemeine Zeitung 301 *Die Udo Keller Stiftung*
Forum Humanum 304
 Die Mutter im Hintergrund 305
 Mutter Teresa und ihre Orden 307

7 Arbeit unter Stammesbewohnern

- Der Wunsch, mein Leben zu teilen* 314
So lebten die Santals früher, so leben sie heute 315
Ein Leben in der Natur 320
Sona Murmu 322
Bäume pflanzen 325
Wo ist der Arzt? 327
Shib Shankar Chakraborty 329
Boro Baski 330
Sanyasi Lohar 333
Gokul Hansda 335
Mandaresh und Roswitha Mitra in Aachen 338
Reflexionen über die Zusammenarbeit 339
Snehadri Sekhar Chakraborty 343
Die Dorfarbeit nimmt Strukturen an 347
Hierarchie – ja oder nein? 349
Von der Not, die Dorfarbeit zukunftsfähig zu machen 351
Rolf Schoembs Vidyashram 354
Sorgen und Enttäuschungen 360
Lernprozesse – zum Beispiel Gesundheit 362
Elektrizität – Vor- und Nachteile 364
Der Freundeskreis Ghosaldanga und Bishnubati 366
Ein Museum in einem Dorf? 368
Noch einmal: Freud und Leid der Dorfarbeit 369
*Dorfpolitik 370 Fische fangen oder Diebe? 371 Frühzeitig den
Abschied vorbereiten 372*

8 Der Blick weitet sich

- Die Erfahrungen und Themen werden reicher* 374
Mein seltsamer Haushalt in Santiniketan 375
Kamal 376 Rajen 377 Monotosh 379
Rabindranāth Tagore – und noch kein Ende 381
*Drei Tagore-Momente 383 Der ungarische Hindi-Professor in
England 383 Kurt Wolff und der Familienkonzern Merck 384
Wieder in Shimla 385*
Indische Literatur in Deutschland. Indien in der deutschen
Literatur 387
Mit Günter Grass in Kalkutta 389
Indien narrativ erfahren 394
Reisen und Aufenthalte 395
*Berg Kailash 396 Kalimpong 397 Wanderungen in Nepal 400
Welche Überraschung! Ein Kinderbuch entsteht 402 Dhaka 402*

- 9 Indien von Mensch zu Mensch. Eine Übersicht** 404
Die Politik beherrscht den Alltag 405
Die nationale Politik 405 *Die lokale Politik* 410 *Nur diese eine
Versuchung!* 410
Feiern und Jahrmärkte in Santiniketan und im Umkreis 411
*Menschliche Beziehungen – Wie leben die Familien
miteinander?* 415 *Familiengefühl und Geborgenheit* 416
Zeitgefühl 419 *Individualität und Privatsphäre* 419
Wie Indien verstehen? 420
Unity in Diversity 421 *Perspektivismus* 422 *Religion
als Spiel* 424 *The too-muchness of India* 425

10 Brücken zur fremden Heimat Europa

- Zwischen den Kulturen zu Hause* 427
»Ein indisches Dorf stellt sich vor« – Reisen junger
Dorfbewohner in Deutschland und Österreich 428
Zwei Bauls reisen durch Deutschland 428 *Boro Baski bei den
Quakern in England* 429 *Santal-Gruppenreisen* 430
Vorträge und Seminare 434
Magische Reiseziele in Europa 436
Wien, eine lange Erinnerung 436 *Schottland als Seelenkur* 439
Habe ich zwei »Heimaten«? 440
Ist mein Leben anachronistisch? 441 *Wozu sind Literatur und
Kunst berechtigt?* 442
Das Hermann Hesse-Netz 443
Freundschaft und Dankbarkeit 448
Der Paukenschlag der Pandemie 449

Mein Dank 456

Zu den Abbildungen 464

- Ausführlichere Beschreibungen 464
Copyrights der Fotografien 466

Anmerkungen 467

Zu den Autoren 479